

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Tageblatt und Anzeiger).

Redaktionssitz:
"Tageblatt", Riesa.

Berichtszeit:
Nr. 30.

Amtsblatt

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 39.

Freitag, 16. Februar 1906, abends.

59. Jahr.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnement werden angenommen.

Anzeigen-Schaukasten für die Räume des Ausgabezimmers bis vormittag 9 Uhr ohne Gebühr.

Durch und Verlag von Sanger & Winterich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Reklamation verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Freitag, den 23. Februar 1906
nachmittags 1 Uhr

wird im Sitzungssaal der unterzeichneten Amtshauptmannschaft

Bezirksstag

abgehalten.

Die Tagesordnung hängt im Ausschimmer der Amtshauptmannschaft aus.

Großenhain, den 13. Februar 1906.

69 A. Dr. Uhlemann, Amtshauptmann.

In das Güterrechtsregister des unterzeichneten Amtsgerichts ist auf Seite 41, den Bauunternehmer Friedrich Otto Hofmann in Weida und dessen Ehefrau Hella Hulda geb. Wittig betreffend, eingetragen worden:

durch Vertrag vom 14. Februar 1906 ist die Verwaltung und Nutzung des The mannes am gegenwärtigen und zukünftigen Vermögen der Ehefrau ausge schlossen.

Riesa, am 16. Februar 1906.

Königliches Amtsgericht.

Öffentliche Sitzung des Gemeinderates zu Gröba

Sonnabend, den 17. Februar 1906, abends 8 Uhr im Gemeindeamt.

Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Antrag auf Neuerstellung der Einrichtung am Grundstück des Herrn Hammisch. 3. Richtersprechung der Gemeinde rechnung aus dem Jahre 1904 (Referent: Herr Gem.-Velt. Diez). 4. Aussprache zu dem Besuch des Herrn Hubert um Erlaubnis zum Ausschank von Branntwein. 5. Einführung von Frühbeleuchtung in den biegsamen Straßen. 6. Abgabe von Gab zu Kraft zwecken. 7. Antrag auf Beschaffung einer neuen Spritze. — Nichtöffentliche Sitzung.

Gröba, 14. Februar 1906.

Der Gemeindevorstand.

Freibank Riesa.

Vorlagen Sonnabend, den 17. Februar d. J., von vormittags 9 Uhr ab gelangt auf der Freibank im südlichen Schlachthof das Fleisch eines Kindes, roh, sowie das Fleisch eines Schweines, gekocht, zum Preise von je 50 Pf. pro 1/2 kg zum Verkauf.

Riesa, den 16. Februar 1906.

Die Direktion des Rädt. Schlachthofes.

Hertliches und Sachliches.

Riesa, 16. Februar 1906.

— Herr Schriftsteller Ernst Arnold wird den in unserer Nr. 33 für morgen, Sonnabend, angekündigte Vortrag über "Die Deutsche Literatur von 1806 bis 1856 als Volksdichter des öffentlichen Lebens" mit Rücksicht auf die jetzt in großer Zahl stattfindenden anderweitigen Veranstaltungen um einige Zeit später halten. Zeit, Ort und einige sonstige Angaben über den Vortragabend gelangen demnächst durch Inserat zur Bekanntgabe.

— Der gestrige Familienabend der evangelischen Militärgemeinde vereinigte zahlreiche Offiziere, Beamte und Unteroffiziere mit ihren Angehörigen und Mannschaften in dem Saale des Gesellschaftshauses. Gelangsvorträge des Sängerkörpers des Pion.-Bat. fanden wohlverdienten Beifall. Den Mittelpunkt des Abends bildete ein Vortrag des Herrn Pastor Beck über Dr. Martin Luther. Durch gute Bildbilder, die Herr Photograph Werner bereitwilligst vorführte, wurde den Anwesenden das Leben Luthers anschaulich vor Augen geführt.

— Die Generalsammlung der Riesaer Bank, Aktiengesellschaft in Riesa, ist auf Sonnabend, 10. März, nachm. 5 Uhr anberaumt.

— Im Hotel Höpner finden morgen Vorführungen "lebender Riesen-Photographien" statt. Näheres darüber in der Anzeige Seite 4 d. Bl.

— Die umständlichen Vorbereitungen zu dem großen Maskenball, den der Gesangverein "Amphion" nächsten Dienstag abend im Hotel Höpner dem lustigen Feinsten Karneval bereitet, sind im vollen Gange. Die Saal-dekoration wird von den Herren Louis Haubold und Jos. Sonn in splendider Weise ausgeführt und Aufzüge und Reisen sind mit Eifer einstudiert worden, sodass Mitgliedern und Gästen ohne Zweifel ein Abend geboten wird reich an Freude und Fröhlichkeit.

— M. Wegen militärisch ausgezeichneten Diebstahls u. drei Fällen hatte sich der Fahrer Hermann Arthur Günther vor dem Chemnitzer Amtsgericht zu verantworten, der seit Herbst 1904 seiner gesetzlichen Dienstpflicht beim 6. Feldartillerie-Regiment Nr. 68 genügt. Der Angeklagte ist vor seinem Dienstreintritt wegen Diebstahls bereits vorbestraft, beim Militär hat er sich bestens geführt und zu

klagen keine Veranlassung gegeben. Er war angeklagt und geständigt, in der Nacht vom 13. zum 14. Januar drei Kameraden auf dem Schlosssaal aus ihren Kleidern je ein Portemonnaie mit 15 M., 6 M. und 1,75 M. und zwei Fünfpfennigmünzen Inhalt gestohlen, das Geld vertan und die Portemonnaies verbrannt zu haben. Auch in der folgenden Nacht stahl G. unter Benutzung eines falschen Schlüssels aus dem Schrank eines Kameraden für etwa 20 Pfennige Wurst. Diese Nahrungsmittelentwendung stand aber nicht unter Anklage, da der Geschädigte keinen Strafantrag gestellt hatte. G. wurde anlässigem zu zwei Monaten Gefängnis und Verbüßung in die zweite Klasse verurteilt.

— Die 6. Strafkammer des K. Landgerichts Dresden verhandelte heute gegen den 21 Jahre alten Kaufmann Max Bruno Tröbisch aus Gröba wegen Urkundenfälschung, Betrug und wiederholtem Rückstahl. Nachdem der schon mehrfach bestraft Angestellte am 13. Juli v. J. aus dem Gefängnis entlassen worden war, hielt er sich bei seinen Eltern in Gröba auf. Am 22. Dezember stahl Tröbisch in Riesa dem Christbaumhändler Lueck aus Sagerich ein Fahrrad im Werte von 160 M. Es ist ihm wieder abgenommen worden. Nach Verübung dieses Diebstahls hielt es sich heraus, dass der Angeklagte im Oktober v. J. einem Bäckermeister ein Fahrrad im Werte von 60 M. ferner einem Kaufmann ein Rad im Werte von 65 M. und noch in einem dritten Hause ein Fahrrad im Werte von 100 M. gestohlen, sowie bei der Veräußerung dieser Räder von falschen Schriftstücken Gebrauch gemacht hat. Für den Erlass kaufte der Angeklagte einen Anzug im Preise von 25 M. Tröbisch führte zu seiner Verteidigung an, er sei früher in einer Irrenanstalt untergebracht gewesen und er habe sich bei der Verübung der Diebstähle nicht in geringstem Zustande befunden. Nach dem Gutachten des Sachverständigen soll der Angeklagte auf seinen geistigen Zustand untersucht werden; es wurde die Verhandlung deshalb vertagt.

— Am 3. und 4. Osterfeiertag wird in Döbeln der Sachische Geichen-Lehrerverein seine Jahresterversammlung halten. Da auf dem Gebiete des Geichenunterrichtes in der jüngsten Zeit eine lebhafte Reformbewegung immer mehr Geltung gewinnt, so ist zu erwarten, dass alle Lehrervereine Vertreter entsenden. Mit

der Versammlung wird eine Ausstellung von Zeichnungen und jedenfalls auch von Lehrmitteln und Utensilien für den Geichenunterricht verbunden sein. Zu jeder Auskunftsverteilung ist Herr Lehrer C. C. Schwander-Döbeln gerufen.

— Das 12. Deutsche Bundesregiment findet Mitte Juli d. J. in Magdeburg statt. Der Verband Magdeburger Regellklubs hat zur Vorbereitung des Festes einen Hauptausflug und zwölf Einzelausflüsse (Bau-, Preß-, Finanz-, Preis-, Vergnügungs-, Bahn- und Regel-, Platz- und Kontroll-, Dekorations-, Wirtschafts-, Wohnungs-, Empfangs- und Festausschuss), gebildet. Alle Ausschüsse sind fleißig bei der Arbeit und verbürgen ein Wohlgelingen des Festes. Der Verband Magdeburger Regellklubs rechnet für das 12. Deutsche Bundesregiment mit einer Ausgabe von 90 000 bis 100 000 Mark. — Auf Ersuchen des Festverbandes hat der Magistrat in Magdeburg demselben den Kinder spielpark in der Großen Diesdorferstraße als Festplatz überwiesen. — Verbände, Klubs und Einzelpersonen, welche die Mitgliedschaft beim Deutschen Regierbund zu erwerben wünschen, haben einen diesbezüglichen schriftlichen Antrag beim Vorsitzenden Oskar Thomas in Dresden, Freibergerstraße 61, eingureichen. — Enttretende Klubs, die mindestens 5 Mitglieder zählen müssen, haben, vom 1. Oktober bis zum 1. Oktober laufend, einen jährlichen Beitrag von 1,50 Mark für jedes Mitglied kostenfrei an die Bundesfassen zu zahlen. Die "Deutsche Regierzeitung" wird den Mitgliedern gratis geliefert.

W. P.

Meißen, 15. Februar. In der Anlegentlichkeit der Gitterkrankheit erhält das "Tageblatt" folgende Zuschrift: "Sehr geehrter Herr Redakteur! Nach einer gestern abgedruckten Zuschrift an das "M. L." ist infolge des Auftretens neuer Fälle der "Gitterkrankheit" in der Schule an der Dresdner Straße im Publikum "Beunruhigung" aufgetreten. Dazu liegt ein Grund nicht vor. Das Wieder auftauchen der Krankheit erklärt sich dadurch, dass — entgegen den wiederholten Anweisungen der Schulbehörde — erkrankte Kinder nicht streng isoliert, sondern in die Schule oder doch auf die Straße geschickt worden sind, wo sie, wie mehrmals gesehen wurde, von bisher gesunden Kindern umringt, die Erscheinungen ihrer Krankheit zur Schau getragen haben. Nun bringt aber die mit Gitterbewegungen einhergehende Form der Hysterie, die in der Schule an

der Dresdner Straße aufgetreten ist, wie alle mit Zwangsbewegungen verbundene Erkrankungen — zum Beispiel die Epilepsie, der Weitstanz — die Gefahr in sich, daß der Anblick der Krankheitsscheinungen bisher gesunde, aber nervenschwache Kinder stark aufregt und zu einer unwillkürlichen Nachahmung der krankhaften Bewegungen reigt. Die Bitterkrankheit in der Schule an der Dresdner Straße wird also erst dann erlöschen, wenn der Aufforderung der Schulbehörde, die erkrankten Kinder streng abzusondern, Folge gegeben wird. Hochachtungsvoll Dr. von Keller, Schularzt."

Dresden, 16. Februar. Zu dem vorgestern abend am Königlichen Hofe veranstalteten zweiten Kammerball waren über 850 Einladungen ergangen. In der Hofgesellschaft, deren Versammlung von 1/49 Uhr ab in den Festräumen des Königlichen Residenzschlosses erfolgte, befanden sich die Herren Gesandten Graf v. Tönhoff, Graf v. Montgelas und Freiherr v. Braun mit ihren Damen, Ihre Erlauchten der Graf und die Frau Gräfin v. Schönburg-Glauchau, Se. Erlaucht der Graf zu Solms-Wildenfels mit Komtessess Töchtern, Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin v. Hanau, Ihre Exzellenzen die Herren Staatsminister v. Meysch, Dr. Rüger, Dr. Otto und General der Infanterie Freiherr v. Hausen mit ihren Damen, die Herren Präsidenten der beiden hohen Kammern der Ständeversammlung, Oberstmarschall Graf Böhthum von Edstädt, Exzellenz, mit Gemahlin, und Geheimer Hofrat Dr. Mehmet, ferner viele aktive und inaktive Generale

Dr. Wehnert, ferner viele aktive und inaktive Generale und Offiziere mit ihren Damen und eine gröhere Anzahl Damen und Herren der Kriegsakademie. Neben Er. Majestät dem Könige wohnten Ihre Königliche Hoheit die Prinzen-
sin Mathilde und Se. Königliche Hoheit der Herzog Karl
Vorarl zu Mecklenburg-Strelitz mit den Damen und
Herren der Hof- und Militärstaaten dem Ballseste bei. Se.
Majestät der König, der die Uniform des 1. Husarenregi-
ments König Albert Nr. 18 trug, begrüßte zunächst die im
woten Salon versammelten Gäste und begab sich dann mit
den genanntenfürstlichen Herrschaften in den großen Ball-
saal, wo bald darauf der Tanz begann. Der große Ball-
saal war an den beiden Eingängen durch Ausstellung klei-
ner Brunnmöbel salonartig eingerichtet und mit einem
reichen Blumen- und Pflanzenschmuck ausgestattet. Als
Vortänzer fungierte wieder Oberleutnant Freiherr von
Kritsch vom Königlichen Gardeleiterregiment, und die Hof-
ballmusik führte das Trompeterkorps des Königl. 1. Feld-
artillerieregiments Nr. 12 aus. Um 11 Uhr wurde im Ed-
parade- und Bankettsaal an kleinen Tischen gespeist und
nach Aufhebung des Coupers der Tanz fortgesetzt. Das
Ballfest endete nachts 1 Uhr.

Sebnitz, 15. Februar. Ein bedauernswertter Unfall hat sich hier zugetragen. Eine Gesellschaft aus dem benachbarten Orte Langholmsdorf hatte mit 5 Schlitten eine Vergnügungsfahrt nach hier unternommen. Unterwegs, auf der Höhe des sogen. Schänzberges, scheute plötzlich das Pferd des einen, dem Bäckermeister Max Richter aus Langenthalmsdorf gehörigen Schlittens und raste damit den Berg hinunter. In einer Stelle wurde der Schlitten an einen Leitungsmaast mit solcher Gewalt geschleudert, daß dieser wegbrach, die Insassen des Schlittens hinausgeworfen und sämtlich verletzt wurden. Die Frau des Fleischermüsters Richter blieb bewußtlos liegen und mußte in einem benachbarten Hause untergebracht werden. Dort ist sie, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, verschwunden. Die Verstorbene ist erst 22 Jahre alt und seit etwa einem Jahr verheiratet.

Gittau, 15. Februar. Gestern abend 8 Uhr wurde kurz hinter dem hiesigen Bahnhof von dem nach Löbau abgehenden Personenzug die 13jährige Tochter des Hilfswiechenstellers Neumann von hier überfahren und getötet. Das Kind, das mit einem Augenleiden behaftet war, hatte den Zug nicht bemerkt. Obgleich der Führer die Schnellbremse zog, ging der ganze Zug über den Körper des Mädchens hinweg. Beide Beine wurden ihm abgeföhrt und die Schädeldecke zertrümmert. Der Bauer, der dicht neben der Unfallstelle zu tun hatte, kam aus seinem Wärterhäuschen, um sich nach dem Halten des Zuges zu erkundigen. Als er sein Kind zerstückelt auf den Schienen liegen sah, brach er weinend zusammen. Er wurde vorläufig vom Dienste suspendiert.

Bauhen, 15. Februar. Eine aus acht Herren bestehende Deputation der evangelisch-lutherischen Geistlichen der Oberlausitz unter Führung des Herrn Pastor Primarius Weigle fand sich Dienstag vormittag bei Herrn Kreishauptmann von Schleiden ein, um ihm anlässlich seiner Ernennung zum Kultusminister für sein bisheriges Wirken als Vorstand der Konfiskatiorialbehörde zu Bauhen zu danken und für sein neues hohes Amt die herzlichsten Segenswünsche bargubringen.

Zichenberg bei Freiberg, 15. Februar. Heute früh gegen 5/7 Uhr sind auf dem hiesigen Bahnhofe von dem in der Ausfahrt nach Freiberg begriffenen Güterzug Nr. 7173 in der Kreuzweiche 7 Wagen entgleist, wodurch die Maschine beschädigt und das linke Gleis gesperrt wurde. Der Betriebsverkehr konnte während der Dauer der Betriebsstörung einsilicium aufrecht erhalten werden.

22 Chemnitz, 16. Februar. Vor etwa vier Wochen verschwand aus Chemnitz ein 15jähriges Mädchen, das hier auf der Straße von einem unbekannten Manne angesprochen war. Der Unbekannte hatte dem Mädchen, das er in verschiedene Restauraturen führte, große Versprechungen für die Zukunft gemacht und ihm schließlich einen Scheck über 10000 Mark ausgestellt. Das Mädchen ließ sich verleiten, nach Leipzig und Köln mit dem Entführer zu reisen. Einige in Köln von dem Manne verübte Schwindelereien führten schließlich zu dessen Verhaftung. Auch das Mädchen befand sich noch in seiner Begleitung, das nun mehr den Eltern, die eifige Nachforschungen angestellt

atten, wieder zugeführt werden konnte. Man vermutet, daß der Mädchenhändler, denn um einen solchen könnte es sich zweifellos handeln, daß junge Mädchen über die Grenze nach Belgien entführen wollte.

Weichenbach, 15. Februar. Maurerpolier Sießling starzte hier von einem Bau, erlitt schwere Verlebungen und ist diesen am Dienstag im Königl. Krankenstift Görlitz gelegen.

A d o r f i B., 15. Februar. Der aus dem hiesigen Gefängnis entsprungene Lübarbeiter Stark aus Bad Elster, in mehrfach vorbestrafter Mensch, ist in Fürth (Bayern) festgenommen worden. Ihm werden mehrere nach seiner Flucht aus dem Gefängnis hier vorgebrachte Diebstähle urkast gelegt.

Plauen i. S., 18. Februar. Der Kaufmann Alfred Schuchardt aus Weimar wurde wegen umfangreicher Tätilozen-Schwindeleien zum Schaden von Reichenbacher, Chemnitzer und Auersthaler Firmen zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Tätilozenwaren, die Schuchardt in Leipzig zu Spottpreisen verschleuderte, hatten einen Wert von 11 000 Mark.

Blauen i. B., 14. Februar. Von Gerichts wegen für verhälten erklärte sind die 8000 Mark, welche der Kaufmann Leon Inwald aus Krakau als Sicherstellung für den hiesigen Aufläufer Israel Steinig hinterlegt hatte, zu lehren wegen Habserei verbachtet sonst in Haft gewommen worden wäre. Israel Steinig hat es jedoch vorgezogen, Blauen zu verlassen, ohne sich dem Gericht zu stellen.

Leipzig. Die Zahl der Arbeitswilligen bei der leipziger Baumwollspinnerei hat sich weiter vermehrt, sie betrug am gestrigen Nachmittag ein Drittel. Da sich noch mehr Ausständige beschnitten und den Schluß des ganzen Establissemens auf unbestimmte Zeit nicht risizieren dürften, soll der Betrieb in beschränktem Maße fortgeführt werden. Den in den Arbeiterhäusern eingemieteten Ausständigen ist die Wohnung gekündigt worden, gleichzeitig wurde ihnen bekannt gegeben, daß sie als kontraktbrüchig angesehen und in solche bei der Wohnauszahlung behandelt werden.

Leipzig, 15. Februar. Behördlich beanstandet wurde die Beerdigung der am 8. Juni 1904 hier geborenen Martha Marie Elsa Heschlegel. Die in ärmlichen Verhältnissen lebenden Eltern des Kindes hatten dieses vor drei Wochen bei einer in Lindenau wohnhaften Frau in Pflege gegeben. Während der letzten Tage hatte der Vater wiederholten, jedoch ohne Erfolg, versucht, sein Kind zu sehen. Er erhielt immer den Bescheid, daß das Mädchen schlaf. Als er aber am 13. Februar auf seinem Wunsch bestand, entdeckte er an seinem Liebling gräßliche Wunden, aus denen

erst et am jetzten Leibring gebliebenen Wunden, aus denen bereits Eiter und Blut drangen. Das Kind wurde zur ärztlichen Untersuchung dem Diaconissenhaus zugeführt, doch war Hilfe nicht mehr möglich. Das Mädchen verstarb noch an denselben Tage. Nach dem jetzigen Sachstand ist anzunehmen, daß das Kind Verbrühungen erlitten hat, was aber von der Pflegemutter verbheimlicht worden ist.

Beispielg. Die „Leipziger Volkszeitung“ veröffentlichte eine hochtrabende Erklärung ihrer politischen Redakteure, worin sie folgende Neuerung des Oberstaatsanwaltsöhme in seiner Anklagerede gegen den verantwortlichen Redakteur der genannten Zeitung, Genossen Heinig, zurückwiesen: „Die politischen Redakteure der „Leipziger Volkszeitung“ sind keine Freunde der Verantwortlichkeit, sonst würden sie hergetreten sein und gesagt haben: Ja, wir haben es geschrieben, wir finden nichts darin und tragen die Verantwortung. Also die politischen Redakteure der „Leipziger Volkszeitung“ lieben nicht die Verantwortung.“

antwortung. Möglicherweise ist Ihnen ihre Persönlichkeit zu lieb, und sie halten die Vorsicht für den besseren Teil der Tapferkeit." — Die drei politischen Redakteure des Blattes, unter ihnen Franz Mehring, haben daraufhin einen traurigen Mut, in der "Leipziger Volkszeitung" folgendes zu veröffentlichen: "Da die Ausfälle des Oberstaatsanwalts Böhme gegen die politischen Redakteure der "Leipziger Volkszeitung" den Vorstehenden des Gerichtshofes nicht veranlaßt haben, ausdrücklich die Tat- sache festzustellen, daß die Verantwortlichkeit der "Leipziger Volkszeitg." nach allen gesetzlichen Vorschriften vollkommen gedeckt war, so müssen wir diese Feststellung vollziehen, in der gewiß staatserhaltenden Absicht, eine klare Grenze zwischen Rechtspflege und Pasquillantenfreiheit zu schaffen. Wir weisen deshalb die gegen uns gerichteten Ausfälle des Oberstaatsanwalts Böhme als leichtfertige Verdächtigungen zurück, zu denen ihrem Urheber sowohl jede formale Befugnis wie jeder tatsächliche Inhalt fehlt." — Hierzu schreibt das "Dr. Journal" guttressend: "Der vorsichtige "Genosse" Mehring wird also auch weiterhin seine ergifstigen Pfelle aus dem sicheren Versteck heraus abschießen und andere Genossen für sich dienen lassen. Den Mut, seine Roheiten mit seinem Namen zu decken, hat er auch jetzt noch nicht.

Mühlberg a. d. Elbe, 15. Februar. Aus dem silbernen Geldschrank der Stadthauptkasse des nahen Städtehofs Uebigau wurden in der Nacht zum Sonntag mittels Einbruchs 30000 Mark — 7000 Mark Bargeld und 23000 Mark in Wertpapieren — entwendet. Auf den Diebstahl wurde man erst jetzt aufmerksam, als ein Wertbrief einging, durch welchen der Dieb die gestohlenen 23000 Mark Wertpapiere von Halle a. S. aus zurückbandte. Bei der Untersuchung fanden sich alle Türen und Schlösser in bester Ordnung, sobald man vor einem Rätsel steht.

Bemerkungen.

Über die Tätigkeit der Kriegshunde in
der Mandchurie, die von dem russischen Heere abgezogen

wurden, werden sehr in russischen Wäldern einige interessante Mitteilungen veröffentlicht. Bei der Auffindung von Vermummten, die in den Waldeswäldern lagen, haben sich die Tiere bewährt. Ihre Intelligenz ist erstaunlich, besonders die englischen Hunde sind sehr flug. Sie wurden in Chatbin dressiert und ausgeschickt, verborgen liegende Menschen durch den Geruch ausfindig zu machen. Die Folge davon war, daß sie nie einen Japaner irrtümlich für einen Russen hielten. Während eines Kampfes wurden auf diese Weise 23 Leute an Stellen gefunden, wo man sie nie gesucht hätte; alle waren Russen. Das ist sehr bedauerlich für die Japaner, aber Hunde, die an Europaer gewöhnt sind, gehen nie zu Asiaten. Die Tiere wurden auch an eine Stelle geschickt, an der vermutlich eine Anzahl Japaner lag, aber bei ihrer Rückkehr waren die Wasserflaschen unberührt, ein Beweis, daß sie nicht an den Feind herangegangen waren.

Haftung der Eisenbahnen. Auf der Strecke der Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn ereignete sich folgender Unfall: Ein dreijähriges Kind war in einem Wagenwagen dritter Klasse mehrfach umhergelaufen und hatte während der Fahrt die Zugangstür geöffnet. Gleich darauf stürzte es aus dem Buge und fiel zwischen die Schienen. Es sind ihm bei dem Unfall drei Finger der rechten Hand abgeschnitten worden, wosür die Eltern des Kindes, das sich während der Fahrt unter dem Schutz der Mutter befand, Schadenersatz von der Bahn verlangten. Fest steht, daß die Kägerin von Mitreisenden mehrfach aufgefordert worden ist, dies im Wagen umherzulaufen.

bach aufgefordert worden ist, dies im Wagen umherlau-
fende Kind an sich zu nehmen, und das auch eine Zeit
lang getan hat. Aus dem Tatbestand ist ferner mitzu-
teilen, daß die Tür zwei Griffe hatte, einen zum Ver-
schluß, den anderen zur Sicherung. Rechterer soll aber
nicht öffentlich geschlossen gewesen sein. Der Schaff-
ner hatte die Tür vor der Abfahrt scharf zugeschlagen.
Landgericht und Oberlandesgericht Braunschweig erkan-
nen auf Berurteilung der Bahn dem Grunde nach. Das
Oberlandesgericht ist der Ansicht, daß der Zustand der
Tür nicht den Anforderungen entsprach, die an einen
ordnungsmäßigen Eisenbahnbetrieb zu stellen sind, denn
der Sicherungsverschluß war nicht tätig, und das
Schloß der Tür ging so leicht auf, daß es ein drei-
jähriges Kind öffnen konnte. Die von der beklagten
Bahngeellschaft gegen das oberlandesgerichtliche Urteil
eingelegte Revision blieb erfolglos und wurde vom 6.
Zivilsenat des Reichsgerichts zurückgewiesen. Eigenes Ver-
schulden des Kindes kann nicht geltend gemacht werden;
auch habe das Kind nicht ein Verschulden der Mutter zu
vertrittene.

Große Unterschleife beim Kohlenverband.
Bochum, 14. Februar. Auf Schacht 3 der Gewerkschaft „Konstantin der Große“ sind bedeutende Unterschleife beim Kohlenverband entdeckt worden, die einem inzwischen verstorbenen Beamten zur Last gelegt werden. Die Unregelmäßigkeiten, durch welche das Vermögen der Gewerkschaft

ausgegraben, durch welche das Vermögen der Gesellschaft um 50 000 Mark, nach einer anderen Quelle sogar um 100 000 Mark geschädigt worden ist, reichen bis zum Jahre 1901 zurück. Der mit dem Kohlenversand beauftragte Beamte des genannten Schachtes hatte auswärts seine Abnehmer, gegen die, wie man hört, bereits eine Klage bei der Staatsanwaltschaft anhängig gemacht ist. Die Untersuchung schwiebt schon seit Anfang dieses Jahres. Der in Frage stehende Expeditionsbeamte hatte zu Weihnachten einen Urlaub angetreten. Während desselben fiel es seinem Vertreter auf, daß eine ganze Anzahl von Kohlenfrachtbriefen nicht in das Verhandbuch eingetragen waren. Bei näherer Vergleichung fanden die seit Jahren betriebenen Machenschaften ansichtlich. Die Verwaltung wollte den unredlichen Beamten zur Rechenschaft ziehen; hierzu kam es aber nicht, da er an demselben Tage von einem Kohlenzuge überfahren wurde. Seitdem ist man bemüht, den Umfang der verübten Unterschlagungen festzustellen. Die Zechenverwaltung hält das Ergebnis noch geheim.

Eine heitere Diebesgeschichte erzählen die Berliner Blätter: Zwei Damen, die kürzlich gegen Abend die Bellevue-Allee entlang gingen, trugen ein Palet, anscheinend recht gewichtig, zierlich mit einem blauen Bande umwunden. Die Hölle barg ihren besten Freund, den Käfer Murr, der im 18. Jahre seines Lebens an Herzversetzung eingegangen war und nun im Tiergarten begraben werden sollte. Wie ein Häuber, der im Dunkel der Nacht auf einen Promadour im Tiergarten pirscht, schllichen die beiden Frauen auf dem stillen Pfade entlang. Schon will die jüngere den kleinen Spaten zücken, den sie unter ihrem Mantel verborgen trägt. Da tritt ein Herr heran, ränscht in schändlicher Weise einen „guten Abend“ und bittet um die Erlaubnis, die Damen ein Stild zu begleiten. Man sagt nein noch ja, aber schon beginnt er von seinen Reisen zu erzählen, von der Mitternachtssonne, den Rosen des Südens, usw. „Meine verehrten Damen, es ist für mich genüge zu demütigen, wenn ich sehe, wie Sie sich mit dem Palet bemühen. Es wird für mich ein Vergnügen sein, es zu tragen.“ Beide lehnen ab, desto dringlicher wird der Fremde. Eben liegt man in die Charlottenburger Chaussee ein, ein Straßenbahnwagen in der Richtung nach dem Brandenburger Tore kommt in Sicht. Mit einem gewaltigen Griff hat der Begleiter das Palet an sich gerissen, eilt mit Riesenschritten dem Wagen nach, springt auf und fährt davon. Arme Mädchen! Armer betrogener Gaukler! Armer Murr!

Die Käthenmusik. Einige alaberrische Anhänger des Komponisten Max Reger konnten es dem Musikkritikert der „Münch. Neuest. Nachr.“ nicht verzeihen, daß er die etwas geräuschvolle „Sinfonietta“ dieses Tondichters absäßig beurteilt hatte. Sie brachten ihm eine regelrechte Käthenmusik mit Wärmtröpfchen und Blechflesseln.

z. betroffene hatte Humor genug, auf diese negative Abigung mit folgender Erklärung zu antworten:

Jenen verehrten Herren Mitgliedern der Mag.-Regierungs-Gemeinde, die mich am Abend des 9. Februar durch eine Telegramme erfreuten, bei der sie, so viel ich hören konnte, fruchtbare Auswirkungen aus der „Sinfonietta“ ihres Meisters in höchst charakteristischer Weise zur Wiedergabe brachten, erlaube ich mir, auf diesem Wege meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Rudolf Voigt.

Die Fruchtbarkeit der Bienenkönigin ist in einem Bienenstöcke in Palästina ein volles Jahr genau beobachtet worden, wobei ermittelt wurde, daß dieses Tierchen bis zu 3000 Eiern am Tage zu legen scheint. Die stärkste Produktion fand am 18. März 10. April statt, worauf dieselbe wieder stark abnahm, bis Mitte Juli auf ein zweites Maximum zu steigen. In den drei Wochen vom 18. März bis 10. April hatte Bienenkönigin nicht weniger als 57 200 Eier gelegt. Anfang August an nahm die Schaffenskraft ab, und die Zeit vom 10. bis 31. Dezember war die einzige im ganzen Jahr, in der die Königin, die bekanntlich für den Nachwuchs des ganzen Volkes zu sorgen hat, sich ruhigte. In dem ganzen Jahr hatte die Königin 1034 Eier gelegt, was einer durchschnittlichen Menge von 876 pro Tag entspricht. Da die Zahl der Bewohner eines Bienenstocks am Ende des Jahres dieselbe war, wie am Anfang, so muß angenommen werden, daß auch ungefähr 300 000 alte Bienen in diesem Jahre verendet sind.

Die Bettbede in den Hotels. Der Verein Frankfurter Warenagenten hat an eine ganze Reihe südwestlicher Hotelbesitzer das nachfolgende, sehr beachtenswerte Schreiben gerichtet: „Es ist eine auffallende Erkenntnis, daß im süddeutschen Hotelbetrieb trotz der normalen hygienischen Vorschriften, welche die letzten Jahrzehnte im öffentlichen Leben gerade Deutschlands gezeigt haben, sich bis auf den heutigen Tag eine Unzahl erhalten hat, welche den einfachsten hygienischen Grundsätzen geradezu widerstreiten. Wir meinen die Unzüchtigkeiten, die sogar noch in sonst vorzüglichen Hotels vorkommen, zu finden ist: die wollenden Holsterbeden auf den leinwandigen Bettlaken nur lose aufzulegen, anstatt sie durch Anknöpfen miteinander sicher zu verbinden. Es ist klar und bedarf keiner besonderen Beweisführung, daß bei der Benutzung eines derartig beschaffenen Bettlaken und Bettwäsche, von denen nur das leichtere regelmäßig gewechselt wird, sich, wenn sie nicht durch Anknöpfen miteinander verbunden sind, verschieben müssen und die Holster in unmittelbare Berührung mit dem Körper des Bett-Schlafenden kommen wird. Ist dann die Holster, die höchst selten erneuert wird, durch einen Vorgänger infiziert, so wird zweifellos die Ansteckungsgefahr für den Nachfolger eine sehr hohe. Wir begnügen uns mit diesen kurzen Ausführungen und glauben überzeugt sein zu dürfen, daß Sie Ihnen in allen Teilen beipflichten, und richten hiermit das höfliche Eruchen an Sie, im Interesse der Volkswirtschaft für Beseitigung des erwähnten Uebelstandes in Ihrem Betriebe ehestens Sorge zu tragen zu wollen. Der Vorstand des Vereins Frankfurter Waren-Agenten.“

Ein größerer Hegenprozeß wird sich demnächst vor dem Gerichte in Kempten abspielen. Mehrere rechtskräftige Köpfe haben die Weichgläubigkeit der Landbevölkerung in hohem Maße ausgemüht und gegen Krankheiten von Tieren und Menschen allerlei Hochspott ausgewandt. Beschwörungen, Zauberformeln und Weißpfeffer spielten bei den Schwindlern eine große Rolle. Selbstverständlich wurden die gutgläubigen Kunden für diese Hilfeselbstungen ganz ausgiebig geschöpft. Die Tätigkeit der Hegenbeschützer erstreckte sich nicht nur aufs Allgäu, sondern auch auf andere Regierungsbereiche.

Die Heldental eines Mädchens berichtet ein englischer Korrespondent aus Genf. Der Jägerjäger kam aus dem Dorfe Scari im Kanton Graubünden

und am letzten Donnerstag aufgebrochen, um auf dem See Sodvens (3221 Meter) einen alten Gemshof zu jagen, der ihm schon mehrere Male entgangen war. Am Freitag abend war er noch nicht zurückgekehrt und seine Mutter und seine Schwester gerieten in höchste Sorge um ihn. Am Sonnabend brach das 20-jährige Mädchen in der Morgendämmerung auf, um den Bruder zu suchen. Sie fand seine Spuren, nachdem sie über 2000 Meter gestiegen war, und als sie diesen nachging, gelangte sie zu einem vor springenden Felsgraben, auf dem sie ihren Bruder bewußtlos liegen sah. Er war in eine 60 Fuß tiefe Spalte gestürzt und hatte sich den Oberschenkel gebrochen; unter größten Anstrengungen gelang es ihm aber, auf eingehauenen Stufen wieder herauszuklettern. Nachdem er dann noch unter furchtbaren Schmerzen einen halben Kilometer weit gestochen war, kam er nicht weiter. Seine Schwester aber wußte sich zu helfen. Sie zerschnitt ihren Bergstock, schneite ihm das gebrochene Bein und trug ihn auf ihrem Rücken zum Tal hinunter. So rettete sie ihrem Bruder durch ihre Kraft, ihren Mut und ihre Ausdauer das Leben.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 16. Februar 1906.

(Berlin. Gestern abend nach 8 Uhr fand man den Klempner Hennig und seine Ehefrau, Reinickendorferstraße 64, anscheinend vergiftet auf. Wegen der Räumengleichheit mit dem vielgeliebten Mörder Hennig wurden die abenteuerlichsten Gerüchte verbreitet, was große Menschenansammlungen vor dem Hause veranlaßte.

(Kiel. Nach dem Diner im lgl. Schlosse kehrte der Kaiser gestern abend an Bord des Linienschiffes „Preußen“ zurück und trat um 9½ Uhr die Reise nach Kopenhagen an. Als das Schiff den Hafen verließ, feuerten die im Hafen liegenden Kriegsschiffe Salut, die Mannschaften paradierten.

(London. Dem „Standard“ wird unter dem 15. aus Shanghai gedruckt, es sei die Nachricht dorthin gelangt, daß auf die auf dem linken Ufer des Yangtsé liegende Mysa von Ngan-King in der Provinz Ngan-Wei ein Angriff gemacht worden sei. Man glaubt aber, daß hierbei niemand getötet bzw. verwundet worden sei. Demselben Blatt wird aus Shanghai ferner gemeldet: Ein chinesischer Tiener machte am Mittwoch auf den französischen Generalkonsul Ratard einen Mordversuch, der jedoch mißlang. Der Täter wurde verhaftet. Zwei neue Freiwilligen-Kompanien sind hier in Bildung begriffen.

(London. Die „Morningpost“ meldet aus Washington: Die japanische Regierung hat dem Staatssekretär Root mitgeteilt, daß, obwohl unter der chinesischen Bevölkerung groÙe Unruhe ist und eine lebhafte Agitation gegen die Fremden herrsche, die Gefahr einer Erhebung nicht drohe. Man weiß, daß zwischen den Regierungen Englands und der Vereinigten Staaten ein Meinungsaustausch über die Lage in China stattgefunden hat, und daß die englische Regierung, obwohl sie die beunruhigte Ansicht der Amerikaner nicht teilt, eine Note ausgegeben hat, in der sie zur Vorsicht mahnt und die Gefahr einer Erhebung nicht verheist.

(Paris. Beim Reinigen des im Ausbesserungsboden befindlichen Kriegsschiffes „Casabianca“ entstand in den vom Rost zerfressenen Panzerplatten plötzlich ein großes Loch. Das Schiff begann zu sinken und unter den etwa 130 Matrosen, welche sich an Bord befanden, brach eine Panik aus, doch konnte das Boot noch rechtzeitig verstopft werden. 3 Matrosen wurden leicht verletzt.

(Paris. Die Staatsanwaltschaft ließ die leiste Nummer des Organs des antimilitaristischen Verbandes, welches wegen der demnächst stattfindenden Versammlung in überaus scharfen Artikeln und Karikaturen die Armee angreift, mit Beschlag belegen, doch konnte die Polizei nur noch weniger Exemplare habhaft werden. Es heißt, daß der Ausschluß des Verbandes den größten Teil der Auflage

von etwa 30 000 Exemplaren in Sicherheit gebracht habe. Der nationalistiche Deputierte Berry will in der heutigen Sitzung der Kammer an die Regierung die Anfrage richten, welche Maßnahmen sie wegen der jüngsten antimilitaristischen Anschlagszeit zu ergreifen gedenke.

(Budapest. Da es nun mehr bestätigt ist, daß am Montag das ungarische Abgeordnetenhaus aufgelöst werden soll, ist die Stimmung der Abdelegierten außerordentlich erregt. Es werden Stimmen laut, sich der Auflösung mit Gewalt zu widersetzen. Der Präsident des Abgeordnetenhauses erklärte gegenüber einem Journalisten, daß er erst dann an die Auflösung glaube, wenn das Haus von Truppen besetzt und die Abgeordneten durch Batonnete aus den Sitzungssälen vertrieben werden.

(Wien. Am Freitag St. Bernhard stürzte ein Postschlitten mit vier Reitenden infolge Scheuerwerdens der Pferde über einen 50 Meter hohen Abhang in die Drauselklucht. Dem tiefen Schneefall auf dem Grunde der Schlucht verdanken die Insassen, daß sie mit verhältnismäßig leichten Verlebungen davonkamen. Der Postillon ist ganz unverletzt.

(Madrid. Kriegsminister General de Zugue brachte in der Kammer eine Vorlage ein, wonach die Überschüsse im Kriegsbudget zum Ankauf von Artilleriematerial verwendet werden sollen.

(Barcelona. Bei einer in der Wohnung verdächtiger Personen von der Polizei vorgenommenen Haussuchung wurden 11 Anarchisten verhaftet. — Die Justiz wird hier außerordentlich streng gehandhabt.

(Oviedo (Spanien). In einer Privatgesellschaft eine Bombe geworfen, wodurch beträchtlicher Schaden angerichtet wurde.

(iume. Die Verhandlungen zwischen den ausständigen Hafenarbeitern und ihren Arbeitgebern vor dem Schiedsgericht haben zu keinem Ergebnis geführt. Darauf ist die Fortsetzung des Ausstandes beschlossen worden. Ein Zustand sämtlicher hierziger Arbeiter ist zu befürchten.

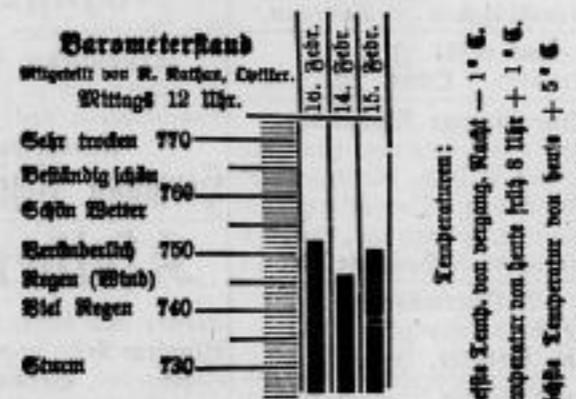
Die Ereignisse in Russland.

(Riga. Die Polizei entdeckte in dem Keller eines Hauses im Zentrum der Stadt 14 Bomben, von denen acht gefüllt und sechs leer waren. — Ein Schüler des Alexander-Gymnasiums versuchte gestern mit einem Dolch den Direktor des Gymnasiums zu ermorden. Der Anschlag mißlang. Der Täter wurde verhaftet.

(Odessa. Justizminister Afimow kündigte dem früheren Stadtbaurat von Odessa, Baron von Reibhardt, an, daß er wegen seines passiven Verhaltens gegen die Judenverfolgungen im Oktober v. J. dem Gericht übergeben werde.

(Rostow a. D. Ein aus 14 Personen bestehendes revolutionäres Komitee ist in einem Privathaus verhaftet worden.

Wetterwarthe.



Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Post und Telegraphen-Bureau & Druckerei in Riesa. — Für die Buchdruckerei: G. H. Müller in Riesa.

JG 39.

Freitag, 16. Februar 1906, abends.

59. Jahrg.

Vom Landtag.

Eigent. Bericht.

Dresden, 15. Februar.

In der heutigen Sitzung wurde der Gesetzentwurf, die Umgestaltung des Landeskulturrates betreffend, im wesentlichen nach der Regierungsvorlage angenommen. Es handelt sich vornehmlich um folgende Änderungen:

1. Eine Vertretung des Gartenbaus soll durch Errichtung eines Ausschusses für Gartenbau geschaffen werden. Von den Mitgliedern dieses Ausschusses soll aber nur der Vorsitzende dem Landeskulturrat als ordentliches Mitglied angehören; die Zahl dieser ordentlichen Mitglieder wird also hierdurch nur um eins vermehrt. 2. Um ein weiteres ordentliches Mitglied soll der Landeskulturrat vernehmen werden durch Begebung eines Stipendiums für einen Vertreter des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens. Den Landeskulturrat sollen also in Zukunft 28 ordentliche Mitglieder angehören, während er jetzt 26 besitzt. 3. Die Aufgabe des Landeskulturrates soll so erweitert werden, daß es ihm in Zukunft möglich sein wird, die Tätigkeit der landwirtschaftlichen Kreisvereine in gemeinsamen Angelegenheiten zusammenzufassen. 4. Der Landeskulturrat soll bei der Verwaltung und bei den Preisnotierungen der Produktionsbörsen und der Märkte, insbesondere der Viehmärkte mitwirken. 5. Bezüglich des attiven Wahlrechts soll eine Tendenz festgesetzt werden, welche die Stimmberechtigung in den Häusern regelt, in denen älter ganz oder teilweise verpachtet sind. 6. Endlich soll dem Landeskulturrat das Recht eingeräumt werden, zur Deckung seines Bedarfes Steuern von Unternehmern der Landwirtschaft und des Gartenbaus unmittelbar zu erheben.

Nächste Sitzung: Donnerstag, den 22. Februar, vormittags 11 Uhr.

Zweite Kammer.

Amt Regierungsrätsel: Staatsminister v. Meissner und Dr. v. Hausen, sowie Kommissare. — Unter den Eingängen befindet sich eine Interpellation der Abg. Günther und Bär, die öffentliche Kritik seitens des Amtsbaudamms Grafen Balthasar von Cotta in Nürnberg über eine Neuherzung des Abg. Koch in der zweiten Kammer.

Das Haus erledigt verschiedene Kapitel des Departement-

ments des Innern. 1. Kap. 50 (Frauenklinik und Hebammenanstalt zu Dresden). Nach einer kurzen Debatte, an der sich die Abg. Andra, Bär, Günther, Brückner und Langhammer beteiligen, werden die Einnahmen mit 60 350 M. genehmigt und die Ausgaben mit 239 457 M., darunter 5475 M. künftig wegfällend, bewilligt. 2. Kap. 55 (Kommission für das Veterinärwesen und für die Tierärztliche Hochschule, sowie Biologische Versuchstation und Biologisches Institut). Abg. Andra hält es für dringend nötig, daß auch die Tierärztliche Hochschule das Recht der Doktorpromotion erhalten. 3. Kap. 56 (Medizinal- und Veterinär-Polizei). Ministerialdirektor Geh. Rat Meyer beantragt eine Anfrage des Abg. Günther dahingehend, daß Altenburger Herzen, die in Sachsen praktizieren, keine Pflicht aufzuerlegen sei, den ärztlichen Bezirkvereinen beizutreten. — Die Einnahmen werden mit 46 000 M. genehmigt und die Ausgaben mit 544 100 M., darunter 27 500 Mark künftig wegfällend, bewilligt.

4. Kap. 60 und 61 (Landwirtschaftliche, Gewerbliche und Handelschulen, sowie Allgemeine Ausgaben für Landwirtschaft und Gewerbe). — Abg. Poppitz dankt der Regierung für die erhöhte Zuwendung von Mitteln für Gewerbliche Schulen im Betrag von 20 000 M. Jerner regt an, alle diese Fachschulen zu verstaatlichen. — Abg. Reichhardt behauert, daß die Regierung den einstimmigen Beschuß der Finanz-Deputation A, den Gewerblichen und Handelschulen 35 000 M. mehr zu überweisen, nicht berücksichtigt, sondern nur 20 000 M. bewilligt habe. — Abg. Günther: Die Aufwendungen für diese letzten Schulen stünden in keinem Verhältnis zu dem finanziellen Zuschuß für die landwirtschaftlichen Schulen. Er willst ferner eine staatliche Unterstützung der Meisterkurse. — Abg. Richter tritt für Errichtung einer universellen Webschule ein nach Art der in Sorau bestehenden. — Abg. Kreyschmar bespricht die Nebelausgabe und regt an, alljährlich im Frühjahr unter Leitung eines Regierungskommissars eine Versammlung der Weinbergbesitzer zu veranstalten. — Abg. Krentsch bittet, auch in größeren Landgemeinden Meisterkurse einzurichten. Aus dem 3 Millionen-Gebot möchten dem Handwerkerstande reichlichere Zuwendungen aufstellen. — Abg. Schulze: Im Fach- und Handelschulverein sei Sachsen früher an der Spitzemarschiert. Infolge der schwachen Zuwendungen aber sei es von anderen Staaten inzwischen eingeholt und zum Teil übertroffen worden. — Staatsminister von Meissner sichert zu, daß die Regierung im nächsten Etat

für Handelschulen den wesentlich höheren Betrag von 85 000 Mark einstellen werde. (Beobachtet Bravo!) Die Regierung habe jederzeit ein wachsames Auge für die Entwicklung des Fach- und Handelschulwesens gehabt. Wenn sie in den letzten Jahren diesen Schulen höhere Beiträge nicht zuwenden konnte, so lag dies an den ungünstigen Finanzen. Die Ansicht, daß Sachsen in dieser Beziehung von anderen Staaten überflügt worden sei, teile ich nicht. Die Verstärkung der Fach- und Handelschulen halte ich im Interesse der beteiligten Kreise für bedeutsam. Die Regierung sei ferner gern bereit, die Meisterkurse nicht nur in größeren Industriezentren, sondern auch in kleineren Orten zu etablieren. Die Regierung habe den Gewerbeschaffern Beiträge überwiesen, die es den unvermögenden Meistern ermöglichen, an den Meisterkursen unentgeltlich teilzunehmen. Die Regierung werde nach wie vor dem Handwerk, der Industrie und dem Handel ihr ganz besonderes Augenmerk widmen. (Beobachtet Bravo!) — Abg. Ulrich tritt für obligatorische Einführung des Stenographieunterrichts an Fach- und Handelschulen ein. — Abg. Seidler wünscht die Abhaltung von Fleimontärmeln im Vogtlande. — Kriegsminister Fehr, von Haussen erwidert, daß die Abhaltung bestarter Märkte von verschiedenen Antikapitänschaften und vom Landwirtschaftlichen Kreisverein im Vogtlande nicht für nötig erachtet worden sei. Sollte sich diese Meinung inzwischen geändert haben, so stehe der Abhaltung bestarter Märkte kein Hindernis entgegen. — Abg. Bär ist gegen die Verstaatlichung der Fachschulen. — Es sprechen hierzu noch die Abg. Dr. Spies, Hörl, Oppi, Dr. Vogel, Schubart und Günther, worauf die Einnahmen mit 16 200 M. genehmigt und die Ausgaben mit 1143 075 M., darunter 39 000 M. künftig wegfällend, bewilligt werden. — Sieben Petitionen um Staatsbeihilfen für Handelschulen werden für erledigt erklärt und zwei Petitionen um Gewährung von Darlehen aus dem Genossenschaftsfonds auf sich berufen gelassen. — Bei Kap. 61 (Landestallamt zu Moritzburg) werden die Einnahmen mit 29 500 M. genehmigt und die Ausgaben mit 29 400 M., darunter 4050 M. künftig wegfällend, bewilligt.

Stimmungsbild aus dem Reichstag.

Eigent. Bericht. ab. Berlin, 15. Februar 1906.

Der Reichstag vollführte heute eine Sartoriuss-Hinrichtung in aller Form, und all die edle Entfaltung

Riesaer Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa, Hauptstr. 62

im Hause des Herrn Fabrikbesitzers Zeidler

empfiehlt sich

zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren,
zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelosten Stücken,
zur Verwaltung von Wertpapieren (Ueberwachung von Auslosungen, Be-
sorgung neuer Zins- bez. Dividendenbogen usw.),
zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depots,

zur Vermietung von Safes-Schränken unter eigenem Verschluß der Mieter,
zur Gewährung von Darlehen,
zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung
von Wechseln,
zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Check-Verkehr,
zur Annahme von Geldern zur Verzinsung usw. usw.

Auf Trwegen.

Roman von Clara Rheinow.

Sie bildeten ein etwas schweigendes Quartett, als sie, von Elend und Unwohl, die Gartenwege auf- und abschritten. Meta ging hand in Hand mit ihrem Vater, dem Georg, mit seinem Gesicht, am letzten Abend seinen Platz abgetreten hatte; Ottile flatterte in ihrem weißen Kleide bald zu diesem, bald zu jenem.

Über der Gartentür erhob sich stolz der grüne Vorhang und strömte die lichen Blüten seiner Rosen aus. Georg lächelte glücklich, als er davor stehen blieb und den Spruch zu entziffern suchte. Er zweifelte nicht daran, daß „Weil Glad“ ihm beschrieben sei, von morgen an würde es immer an seiner Seite weilen.

Sie waren beide jung und kräftig, sie liebten einander, und er war in ihre angenehme Lage, seine junge Frau in ein komfortables, ja luxuriöses Heim einzuführen, ein Heim, das noch dazu in der nächsten Grafschaft lag, nicht weit entfernt von dem Vater, den Meta zum erstenmal in ihrem Leben verlassen mußte. Sie konnten sich häufig sehen, Meta konnte oft in ihr altes Heim zurückkehren, und sie würde das Vergnügen haben, ein großes Vergnügen, wie er in seinem einfachen Sinn sich dachte, ihren Vater und Ottile im hübschen, häuslichen Hause zu Gast zu haben.

Der junge Mann strahlte vor Stolz bei dem Gedanken, seine selige Frau seinen Freunden vorzustellen und wußte sich aus, welche Sensation sie bei den Jagdpartien erregen würde, wenn sie an seiner Seite auf dem hübschen Hügel thronte, den er so sorgsam für sie angerichtet.

Doch bald verdängten andere, weitere Regungen diese Gedanken, denn sein Stolz auf Meta war weniger tief als seine Liebe für sie. Er verwelkte gärlich bei ihrem häuslichen Leben, den glücklichen Stunden, die sie zusammen verbringen würden, wenn Meta mit ihrer Handarbeit auf der einen Seite des Herdes saß, und er, seine Peise rauschend, auf der anderen.

„O Gott, diese Träume, welche nie zur Wirklichkeit,

diese Hoffnungen, welche nie erfüllt werden sollten! Wie bald schon sollte diese entheilige Tragödie sich abspielen, von welcher niemand eine Ahnung hatte, die aber entzückendlos näherstand! Welch furchtbare Sturm brüte über diesem hübschen, altenhaften Garten, bereit, jeden Augenblick loszubrechen, dessen Schönheit zu zerstören, ihn für immer öde und einsam zu machen!

„Es wird spät, mein Kind,“ sagte Herr Döschard jetzt, und alle gingen in das Haus, dessen Fenster hell erleuchtet waren.

In der Halle trat ihnen Esther Adams entgegen, eine freundliche, noch sehr tätige Frau, welche einst Metas Amme gewesen und jetzt als Haushälterin auf der Farm beschäftigt war. „Ich habe die Mädchen zu Bett gebracht, Gräulein Meta. Herzchen,“ sagte sie, „wie müssen morgen alle frühzeitig wieder auf den Beinen sein, wie Sie wissen.“

„Ja, ja, gute Nacht, mein geliebtes Kind,“ sagte der Farmer, Meta in seine Arme schlüssig und einen Augenblick an sein Herz drückend.

Als er sie frei gab, eilte Meta, ohne ein Wort für ihn oder die anderen, die Treppe hinauf. Es schien, als ob sie zu tief bewegt sei, um zu sprechen, aber oben wandte sie sich noch einmal um, blickte lächelnd herab und winkte ein Bedienst mit der Hand. In der nächsten Minute hatte sie ihr Zimmer betreten und den Schlüssel im Schloß umgedreht.

Ottile hatte es sich zur Gewohnheit gemacht, ehe sie abends zur Ruhe ging, noch einmal bei Meta einzulehnen, und dieser Abend, ihr letzter im Vaterhaus, sollte keine Ausnahme von der Regel machen. Als im Hause alles still war, schritt sie geräuschlos den Korridor entlang und klopfte leise an Metas Tür.

Diese wurde augenblicklich geöffnet, und Ottile fühlte sich hastig in das Zimmer hineingezogen, das von einer kleinen Lampe nur schwach erleuchtet war.

„Ich dachte mir, daß Du heute abend kommen würdest,“ sagte Meta aufgeregt, „aber ich darf Dich nicht lange

aufzuhalten. O Ottile, wie schrecklich ist es, von Dir und dem Vater wegzugehen; ihn zu verlassen, der stets so gut gegen mich gewesen!“ Zitternd hielt sie einen Augenblick inne und fuhr dann ernsthaft fort: „Aber Du wirst gut gegen den Vater sein, Ottile, nicht wahr? Lieblicher und besorgter, als ich es gewesen; und Du wirst freundlich an mich denken, wenn ich weg bin? Er verlässt seine Tochter, aber Du, Du, Ottile, wirst ihm eine bessere Tochter sein, und Du wirst manchmal von mir mit ihm sprechen und ihm sagen... ihm sagen...“ Es schien, als ob die Erregung sie erschöpfe, aber ehe Ottile eine Antwort finden könnte, vollendete sie wild: „Ihm sagen, daß ich ihn tunig, tunig liebte, obwohl ich so bereit war, ihn zu verlassen.“

Aber liebe Meta, er ist ja so vergnügt, er lädt Dich so bereitwillig gehen,“ sagte Ottile sanft, und Meta schmiegte sich schaudernd an sie.

„Ja, ich weiß es. Er wählt nur mein Glück... mein Glück... mein Glück!“ rief sie außer sich, beherrschte sich aber gewaltsam und fuhr etwas ruhiger fort: „Und ich werde glücklich sein; vergiß dies nie, Ottile! Wenn Ihr mich vermisst, dann saget Euch: Meta ist glücklich!“

„Und in diesem Gedanken werden auch wir glücklich sein,“ sagte Ottile weich, den Arm um ihre Cousine schlingend. „Liebevoll ist es eine nur so kurze Trennung, Meta! Wir werden Dich beide bald wiedersehen. Und Du weißt, Onkel hat durchaus nicht das Gefühl, als ob er durch Deine Heirat Dich verlieren, er weiß, daß er in Georg noch einen Sohn dazu bekommen.“

„Ja, ja, so ist es! Georg! O, wie gut und edel er ist!“ stimmte Meta eifrig bei. „Doch nun geh' zu Bett, Ottile, und schlafe wohl, damit Du morgen wieder frisch undmunter bist. Ich werde Deiner Kraft bedürfen, um mich aufrecht zu halten,“ sagte sie mit mattem Lächeln bei. „Wenn Du zusammenbrichst, bin ich verloren!“

„O, ich werde stark sein,“ versicherte Ottile. „Doch bitte, liebe Meta, las mich heute nacht hier bei Dir bleiben, ich kann auf dem Sofa schlafen.“

190,19

und das feierliche Pathos, womit die Weltliteratur bis auf Scheffel und Mirza Schaffy die Weinpanscher verdammt hat, klung zurück aus den Anklagen der drei edlen Pfälzer Baumann, Thchardt und Stauffer, die ihren würdigen Landsmann rächteten, ihr schönes Land aber vertrieben. Denn das musste die Ehrenhüter der Pfalz am liebsten fränken, daß man den, allerdings besonders standhaften Einzelfall Sartorius verallgemeinerte und an manchen Orten den Pfälzerwein geradezu boykottierte. Herr Stauffer teilte mit tief bewegter Stimme mit, er habe Würthaus-schilder gesehen, auf denen zu lesen stand: "Pfälzerweine werden hier nicht verschankt." Und so sehr die drei Redner auch als Politiker auseinander gehen möchten — bei einer ist Ultramontaner, der zweite Sozialdemokrat und der dritte gehörte der wirtschaftlichen Vereinigung an — als Pfälzer und Herolde des edlen Pfälzerweins sind sie drei Herzen und ein Schlag und verlangen übereinstimmend die Hilfe des Reiches. Denn nur das Reich kann helfen, um die Pfalz von dem Odium zu befreien, in der Statistik der Weinfälschungen an der ersten Stelle zu stehen, wo sie, wie alle drei Redner zugaben, in der Tat steht. Das liegt aber nicht daran, daß die Pfälzer Weinproduzenten und Weinhandlungen unehelicher wären als ihre Kollegen im übrigen Reich, sondern nur daran, daß die Weinkontrolle in der Pfalz am schärfsten ist. Darum verlangten die beiden eingebrachten Resolutionen Baumann und Stauffer, jene in spezifizierter, diese in allgemeiner Form, eine einheitliche Weinkontrolle über das ganze Reich, und Herr Stauffer schien nicht über Ust zu haben, die Weinauten mit den Wellen des kleinen Mühbachs, wenn auch in den tiefssten Abgrund der Weinpanscherhölle verdammt, für vergleichsweise harmlos zu halten gegen diejenigen, die der breite Rheinstrom von Worms bis Rüdesheim ausführen hilft. Daß die drei Redner in den Wein ihrer Entrüstung auch ein wenig Partezuckerwasser zu pansen für gut hielten: Herr Baumann das Zentrum für den Retter aus dem Weinverruf ausgab, in den das Produkt der deutschen Rebe in der Welt versunken; Herr Thchardt die heutige Methode der Weinkontrolle für einen Schutz der betrügerischen Großkapitäle erklärte, und Herr Stauffer die Warenhäuser als die Schlupfwinkel der schamlosen Weinverfälschungen zu brandmarken suchte — er denunzierte u. a. eine Frankfurter Weinstation, die den Warenhäusern jede beliebige Sorte Rheinwein für 25 Pf. die Flasche incl. Glas und Transport angeboten — das nur nebenbei. Alle drei Redner lehnten aber eine Weinsteuer ab, die der konservative Graf Ranitz für unerlässlich hielt, um diejenige strengere Kontrolle durchzuführen und zu bezahlen, die die ehrliehen Weininteressenten verlangten. Graf Posadowsky sagte eine ernste Prüfung der Vorschläge zu, hielt sich aber im Interesse des Rufes der deutschen Weine für verpflichtet, die Sachlage nicht für so schlimm zu erklären, als man nach den Reden der Pfälzer annehmen müßte; insbesondere seien die edleren deutschen Sorten, die zum Export gelangten, tadellos; die Fälschungen würden nur an den geringeren Sorten vorgenommen, die im Inlande konsumiert werden. Im übrigen hielt er das bestehende Weingesetz doch nicht für so schlecht, wenn unter seiner Herrschaft den Fälschern so energisch zu Leibe gegangen werden könnte, wie geschehen. Er war aber durchaus strengeren Bestimmungen geneigt und zwar am liebsten im Rahmen einer allgemeinen Verschärfung des Gesetzes gegen Verfälschung von Nahrungsmitteln.

Diese Debatte entspann sich bei der Stellungnahme des Reichsgesundheitsamtes. Von den übrigen Positionen des Staats des Reichsamts des Innern, die zur zweiten Beratung und zur Annahme gelangten, entspann sich eine nennenswerte Debatte nur beim Titel "Reichsschulcommision". Abg. Eichhoff (frz. Bpt.) fand, daß die Revision, die das Reich dem höheren Schulwesen Mecklenburgs angedeihen ließ, zwar einiges, aber noch nicht genug in den Schul-

Auf Erwegen.

Roman von Clara Rheinau.

10

Eine Minute lang zögerte Meta. Es war eine Minute von entschuldiger Tragweite, denn sie entschied ihr Geschick und das Glück jener, die sie liebte. O, ihr guter Engel mußte sicher von ihrer Seite geflohen sein, sonst hätte sie nicht so antworten können, wie sie es tat. Hätte sie statt der verneinenden eine bejahende Antwort gegeben, welche Qualen für Leib und Seele, welche Sünde und Schande wäre dadurch verhindert worden!

"Ich glaube, ich werde am besten allein bleiben," sagte sie düster.

"Ich könnte nicht schlafen, wenn Du bei mir wärst, Ottile, und morgen darf ich doch nicht übermäßig aussuchen, nicht wahr?"

"Aber ich werde gar nichts sprechen, ich werde mich müdestell verhalten," plauderte Ottile lachend. "Von mir bleiben, liebe Meta, o, los mich bleiben!"

Sicher war es Metas Schutzengel, der Ottile zu dieser Bitte antrieb, aber ihr böser Engel hatte sie ganz in seiner Gewalt. "Nein, Liebe, ich bin lieber allein," sagte sie leichthin. "Gute Nacht, Ottile, gute Nacht!"

"Gute Nacht, liebe Meta," sprach Ottile traurig, und die beiden Mädchen hielten sich eine Minute innig umschlungen.

Meta machte sich frei und drängte ihre Cousine nach der Tür zu. "Geh, Liebe, gute Nacht!" sagte sie, und eine Sekunde später hatten sie sich getrennt... für eine kurze Sommernacht, wie wenigezeit eine von ihnen meinte.

Trotz ihrer sehr natürlichen Erregung fiel Ottile in diesen Schloß, sobald ihr braunes Käppchen in den weißen Kissen ruhte, und sie schlief, bis die in ihr Glückschreinströmende Morgensonnen sie zu dem Bewußtsein erweckte, daß Metas Hochzeitstag angebrochen sei.

Ihr erster Gedanke galt dem Weiter; sie erhob sich rasch, schaute weit ihre beiden Fenster und atmete bestie-

verhältnissen Mecklenburgs gebessert hätte; Graf Posadowsky beruhigte ihn indessen mit der Versicherung, daß die Reichsregierung mit der Regierung Mecklenburgs über die Durchführung weiterer Reformen in regen und aussichtsreichen Verhandlungen stände.

Die Entwicklung unserer Kolonien.

In einer Denkschrift über die deutschen Schutzgebiete, die, wie alljährlich, dem Reichstage zugegangen ist, werden die hauptsächlichsten Angaben über die wirtschaftliche Entwicklung unserer Kolonien in einem Gesamtbilde zusammengefaßt, dem wir folgendes entnehmen:

Die weise Bevölkerung der deutschen Schutzgebiete hat, wenn von Südwestafrika abgesehen wird, um 581 Köpfe, von 3434 auf 4015 Köpfe, zugenommen. Von dieser Zunahme fällt der Hauptteil mit über 400 Köpfen auf Ostafrika, wo eine starke Zuwanderung von Weißen stattgefunden hat, die sich teilweise als Ansiedler niedergelassen haben, teilweise beim Eisenbahnbau beschäftigt werden.

Die wirtschaftliche Entwicklung ist in den verschiedenen Schutzgebieten ungleichmäßig gewesen. Togo hatte wiederum — jetzt schon im dritten Jahre — unter großer Trockenheit zu leiden; es verdient aber hervorgehoben zu werden, daß trotzdem die Ausfuhr nur unerheblich zurückgegangen ist, während die Einfuhr bedeutend gestiegen ist, sodass der Gesamtumsatz Togos im Jahre 1904 die größte bis dahin erreichte Ziffer überstiegen hat. Für die Südschutzgebiete kann ein wesentlicher Fortschritt nicht festgestellt werden. Ein erheblicher Aufschwung dagegen ist für Ostafrika zu verzeichnen, dessen Außenhandel um über 5 Millionen, von 18,2 Millionen auf 23,3 Millionen gestiegen ist.

Was die einzelnen Erzeugnisse der Schutzgebiete anlangt, so hat die Gewinnung von Kautschuk in den hierfür in Betracht kommenden Gebieten sehr stark zugenommen. Die Ausfuhr aus den drei tropischen Schutzgebieten Afrikas ist vom Jahre 1903 auf 1904 von 11 367 Doppelpzentnern im Werte von 4,88 Millionen Mark auf 13 989 Doppelpzentnern im Werte von 6,57 Millionen Mark gestiegen. Die Schutzgebiete haben also aus der günstigen Weltmarktskonjunktur für Kautschuk im Berichtsjahr erheblichen Nutzen gezogen. An erster Stelle für die Gewinnung von Kautschuk steht Kamerun. Ein bemerkenswerter Fortschritt ist im Anbau von Baumwolle in Ostafrika zu verzeichnen; zum erstenmal hat dort die Produktion einen nennenswerten Umfang erreicht. Die Ausfuhr von Rohbaumwolle über die Küstengrenze Ostafrikas, die 1903 nur 9292 Kilogramm im Werte von 7317 Mark betragen hatte, stieg 1904 auf 188 140 Kilogramm im Werte von 123 892 Mark. Hierbei sei besonders darauf hingewiesen, daß von diesem 188 140 Kilogramm 150 084 Kilogramm aus den Bezirken Tanga und Wilhelmsthal stammen, deren Bevölkerung sich an den jüngsten Unruhen in Ostafrika, die zum Teil auf die Heranziehung der Eingeborenen zum Anbau von Baumwolle zurückgeführt worden sind, nicht beteiligt hat. In Togo sind in dem Anbau von Baumwolle ebenfalls Fortschritte gemacht worden, wie die Steigerung der Ausfuhr anzeigt. Für Kaffee kann die Ernte im Hauptanbauregion Usumbara als günstig bezeichnet werden. Der Ertrag ist, wie sich aus den Ausfuhrziffern ergibt, der Mengen nach nicht unerheblich und trotz Fällens des Kaffee-preises auch dem Werte nach gestiegen. Zum erstenmal unter den Kaffeeproduzenten erscheint Neu-Guinea, das eine einstweilen allerdings noch geringfügige Menge Kaffee exportiert hat. Die Kakaovernte in Kamerun im Jahre 1904 hat gegenüber dem Vorjahr einen gesteigerten Ertrag gezeigt, auch in Samoa hat die Produktion von Kaka zu genommen.

Der Außenhandel der deutschen Schutzgebiete, mit Ausnahme von Südwestafrika, hat in Einfuhr und Ausfuhr einen Wert von 60,94 Millionen Mark erreicht. Gegen-

über dem Jahre 1903 mit einem Umlage von 55,91 Millionen Mark bedeutet das eine Zunahme von 5,3 Millionen Mark, die sich fast gleichmäßig auf Einfuhr und Ausfuhr verteilt. Diese Zunahme ist fast ausschließlich dem wirtschaftlichen Fortschritte Afrikas zu verdanken, dessen Handel allein um 5 Millionen Mark gestiegen ist. Auch der Außenhandel von Togo und Kamerun hat sich etwas gehoben, der Außenhandel der Südschutzgebiete dagegen ist hinter demjenigen des Vorjahrs infolge der Abnahme der Einfuhr zurückgeblieben. Im ganzen gibt das Gesamtbild den Beweis einer erfreulichen Weiterentwicklung unserer Kolonien.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Auf besondere Veranlassung des Kaisers hat der preußische Unterrichtsminister jetzt eine neue Verfügung zur Förderung der Waldschulen an sämtliche reg. Regierungen gerichtet. Der Erlass nimmt Bezug auf die erste derartige Unstalt, die Charlottenburger Waldschule in Westfalen. Die Zusammenziehung der Industrie in großen Städten und Orten bringt für die Entwicklung der Jugend große Gefahren mit sich. Zu deren Bekämpfung sind alle Veranstaltungen geeignet, die auf eine Frömmigkeit und Gesundung der Jugend abzielen. Unter allen Mitteln verdienen, so heißt es in dem Erlass, die Waldschulen wegen ihrer eigenartigen Verbindung des gesundheitlichen Zwecks mit dem erziehlichen vorzugsweise Beachtung. Auf besonderen Befehl des Kaisers veranlaßte der Unterrichtsminister deshalb die Regierung, in geeigneter Weise für die Verbreitung der Beschreibung der Charlottenburger Waldschule zu sorgen. Überall, wo sich in größeren Stadt- oder Landgemeinden Neigung zur Begründung ähnlicher Einrichtungen zeigt, sollen diese Bestrebungen möglichst wirksam gefördert werden. Über weitere etwa bereits bestehende Einrichtungen soll berichtet werden.

Die Steuerkommission des Reichstages lehnte einstimmig die Regierungsvorlage, betr. die Urtungsteuer, ab. Die Anträge Raden und Raab, betr. die Tarifsteuer, wurden gegen 10 Stimmen abgelehnt; dafür stimmten das Zentrum, einer der Wirtschaftlichen Vereinigung und ein Nationalliberaler. Der Antrag Müller-Fulda, über eine Steuer auf Aktien, Anteilscheine, Interims-scheine usw. wurde zurückgestellt, da der Reichschauslektär erklärt, daß der Bundesrat die zweite Novelle zum Reichsstempelgesetz, in der u. a. Vorschläge wegen der Besteuerung von Aktien enthalten sind, in nächster Frist dem Reichstage vorlegen werde.

Der Sozialpolitiker Stadtrat v. Frankenberg-Braunschweig hatte vor einiger Zeit in dem in Frankfurt a. M. erscheinenden Reformblatt für Arbeiterversicherung den Vorschlag gemacht, an Stelle der gegenwärtig herrschenden Vielegestaltung der Versuche, die Reform der Arbeiterversicherung zu fördern und ihr Geltungsbereich zu erweitern, eine ständige Einrichtung zu schaffen, bei der sich diese Bestrebungen centralisieren. Dieses Projekt hat den Fall auf die Fachkreise gefunden. In einer am 10. Februar in Frankfurt a. M. abgehaltenen Versammlung von Arzten, Vertretern von Krankenkassen, Sozialpolitikern usw. wurde nach einem Referat Frankenburgs die Einsetzung einer Kommission beschlossen, welche die Vorarbeiten zur Gründung einer Deutschen Gesellschaft für Arbeiterversicherung in die Hand nehmen soll. Wie in der Versammlung mitgeteilt wurde, tritt auch der um die deutsche Arbeiterversicherung hochverdiente ehemalige Präsident des Reichsversicherungsamtes, Dr. Voßeler, sehr für die neue Gründung ein. Nicht nur in Frankfurt a. M., auch in anderen deutschen Städten ist eine Bewegung im Gang, lokale Sektionen ins Leben zu rufen, die alle bei der Reform beteiligten Kreise, ohne Rücksicht auf politische

Kräfte, zusammen zu bringen, um die Arbeiterversicherung in die Hand zu nehmen. Wie in der Amtszeit Voßeler's werden die Arbeiterversicherung in die Hand genommen. In Berlin ist der polizeilich verdeckte Schirkatzenbund, Redaktion, in einigen Tagen fort, offenbar verhaftungen.

Der Hilfskusslands hat 200 000 Mark eingesammelt, daß er in Ostafrika nicht mehr auf die Wege kommt. Er spricht von einer neuen, in der nächsten Zeit vereinigten Gesellschaft, ohne Begründung mit dieser Angabe.

An den Vorsitzenden Justus und das Parlament, aber das Parlament schließt vorgestellte Gesetze graphisch alle Türen.

Die österreichischen Behörden gehen der deutschen Bären, die eine Polizei am angemessen behandeln, werden erst später erhaben.

Das Echo der Presse ist ein Zeichen der Haltung der Banken an, die einen derartigen Behörden zu verhindern, wenn sie zu kündigen und zurückzuziehen.

In einer geistigen Pariser und Balfour ein reform als eine lange zurückzustehen. Sie wird erst spät gestern abend eingeschlafen sein, die lebte Nacht im Baderhaus, es ist hart für das Kind.

Wir brauchen sie erst ganz zulegt zu rufen, versegte Ottile, und ihr heiteres Gesicht unruhig, als sie an die eigentümliche Erregung dachte, die Meta am vergangenen Tage gezeigt. Doch die Wölfe verschwanden rasch, als sie mit Blumenkorb und Schere bewaffnet, in den herrlichen Morgen hinaustrat.

Zuerst sah sie das Bett mit Maiglöckchen auf und berührte es erstaunlichlos als seiner frischen, läßtlich duftenden Blüten. Als sie sich wieder aufsetzte, fiel ihr Blick auf die Fenster von Metas Zimmer; eines derselben stand offen, aber Meta pflegte zur Sommerzeit stets bei geschlossenem Fenster zu schlafen.

Langsam die Gartenwege entlang schlendernd, sah sie die Börchen allmählich ganz mit zarten, weißen Blüten an und wollte gerade in das Haus zurückkehren, als ihr der grüne Triumphbogen in den Sinn kam.

digt auf, als ein wolkenloser Himmel, ein lauerlicher Morgen sie grüßte. Ein Blick auf die Uhr zeigte ihr, daß es kaum vier Uhr war, aber sie dachte gar nicht an die Möglichkeit, noch einmal in ihr Bett zurückzufahren zu können.

Sie war hell wach und fühlte sich so frisch wie der Morgen selbst; überdies wartete ihnen noch eine Menge Arbeit, denn sie hatte sich eine kunstvolle Tafeldekoration ausgedacht, die vollendet sein sollte, ehe Meta ihrer bei der Toilette bedurfte. Auch das sorgfältige Flechten ihres üppigen Haars nahm heute längere Zeit in Anspruch, und als dies zu ihrer Bekleidung vollendet, stand sie einige Minuten zögernd vor dem großsitzenden Heiderschrank, um entschlossen, ob sie jetzt schon ihren Brautjungferstaat, ein weiß gesticktes Ballkleid, anlegen sollte.

"Wäre es möglich," fragte sie sich, "die Blumen zu pflücken und den Frühstückstisch zu dekorieren, ohne denselben zu beschmutzen?"

Über spät am Morgen, wenn Meta sie in Anspruch nahm, würde sie keine Zeit mehr finden, ihre Toilette zu wechseln. So beschloß sie denn, recht sorgfältig auf sich acht zu haben und das weiße Kleid durch eine von Frau Adams großen Schützen vor Flecken zu bewahren.

Am ganzen Hause herrschte tiefe Stille, als sie leise ihr Zimmer verließ.

Metas Tür war noch fest verschlossen und kein Laut drang von innen heraus, als Ottile geräuschlos den Korridor entlang, die breite Treppe hinunterging.

Unten in der großen, alten Küche mit ihrem mächtigen Kaminherd, ihren glänzenden, eichenen Schränken und blinkenden Glöckchen, eilten die Dienstboten hin und her.

Frau Adams begrüßte das junge Mädchen mit einem freundlichen Lächeln. "Ich dachte mir's, daß Sie schon bei der Hand seien, Fräulein Ottile," sagte die gute Meta, "denn die Hallentür stand offen, als ich herunterkam. Aber werden Sie nicht Ihr schönes Kleid schimpfig machen, Kind?" fragte sie bei.

"Dies könnte passieren, wenn Sie mir nicht eine Schütze

leihen würden, Mutterchen," antwortete Ottile fröhlich, "eine von den großen, weißen Blüten, bitte. Dann kann niemand Kleide kein Schaden geschehen."

Frau Adams eilte weg und kehrte einen Moment später mit einer mächtigen, weißen Schütze zurück, die Ottile schlankes Gesicht völlig in ihre schügenden Falten einschloß.

Der Kuchen ist prächtig geraten, Fräulein Ottile," berichtete die alte Frau, hant ausgelegt. "Und gestern abend ganz spät schickte Herr Edmond noch wunderschönes Obst für die Tafel."

"Es war sehr gütig von ihm," sagte Ottile etwas gespannt, denn ihre Gedanken beschäftigten sich gerade mit dem Bett voll Maiglöckchen, dessen Blüten speziell zum Schmuck des fraglichen Kuchens, Metas Hochzeitskuchen, bestimmt waren.

"Unser Mädchen führt sich noch nicht, Gott segne sie!" fuhr Frau Adams fort, sorgfältig die Schützenbänder schlingend, um die feinen Sticken nicht zu zerdrücken. Sie wird erst spät gestern abend eingeschlafen sein, die lebte Nacht im Baderhaus, es ist hart für das Kind."

"Wir brauchen sie erst ganz zulegt zu rufen," versegte Ottile, und ihr heiteres Gesicht unruhig, als sie an die eigentümliche Erregung dachte, die Meta am vergangenen Tage gezeigt. Doch die Wölfe verschwanden rasch, als sie mit Blumenkorb und Schere bewaffnet, in den herrlichen Morgen hinaustrat.

Zuerst sah sie das Bett mit Maiglöckchen auf und berührte es erstaunlichlos als seiner frischen, läßtlich duftenden Blüten. Als sie sich wieder aufsetzte, fiel ihr Blick auf die Fenster von Metas Zimmer; eines derselben stand offen, aber Meta pflegte zur Sommerzeit stets bei geschlossenem Fenster zu schlafen.

Langsam die Gartenwege entlang schlendernd, sah sie die Börchen allmählich ganz mit zarten, weißen Blüten an und wollte gerade in das Haus zurückkehren, als ihr der grüne Triumphbogen in den Sinn kam.

zugehörigkeit, umfassen sollen. Auf diese Weise wird für die Versicherungsreform, die nach der Reichstagssrede des zentralen Bosabowitsch im Reichskant des Innern bis Ende 1907 fertiggestellt werden soll, gewiss fruchtbare Vorarbeit geleistet werden.

Das kriegsgerichtliche Verfahren gegen den Rekruten Ley, der vor Monatsstrafe den Leutnant Heerlein auf dem Hinterhof mit dem Gewehrholzen niederschlug, ist nach einer Melbung der „Woss. Btg.“ eingestellt worden, da Ley die Tat in unzurechnungsfähigem Zustande verübte, welche von durch ein gefährliches Geschwür verursachten schweren Schmerzen. Gegen, der sich noch im Lazarette befindet, zeigt Spuren geistiger Berrückung.

Zur Marokko-Konferenz schreibt auf Grund zweier inspirierten Berliner Depesche der „Popolo Romano“: Es sei klar, daß Deutschland von seinem prinzipiellen Standpunkte sein Veto opfern werde. Entweder beteiligen sich an der internationalen Polizei sämtliche Mächte, um eine offene Tür zu garantieren, oder diese Polizei wird den kleinen Staaten anvertraut, die an Marokko nicht interessiert sind. Im anderen Falle bleibt der Status quo, der eine Bedrohung des Friedens darstelle, bestehen. Der „Popolo Romano“ meint indessen, es wäre ein wahres Wunder, wenn es zwischen dem deutschen und dem französischen Standpunkte zu einer Verständigung käme. Französische Journalisten in Algiercas versicherten dem Berichterstatter der spanischen „Correspondencia“, der Abbruch der Verhandlungen werde erfolgen, sobald die Polizeifrage auf die Tagesordnung kommt. Der Abbruch wird über kurz oder lang den Kriegsfall zur Folge haben. Der französische Berichterstatter bezeichnet übrigens das Nichteingehen Deutschlands auf die französischen Ansprüche als durchaus gerechtfertigt.

Die Amtsführung des Generalstabsarztes der Armee, Professor Dr. Schiering, hat nach der Deutschen Medizin-Wochenschrift mit einer wichtigen Neuerung begonnen, indem sie dem Generalstabsarzt das Recht verliehen ist, dreiwöchentlich einen Immunisatortrag beim Kaiser zu erhalten. Auf diese Weise wird der Kaiser dauernd über die Angelegenheit des Militärhygienebüros auf dem laufenden gehalten, und davon erwartet man eine stärkere Förderung der Interessen des Militärhygienebüros. Noch Dr. v. Cöller hat das Recht zum Immunisatortrag nicht besessen; Dr. v. Reuthardt aber war durch seine Eigenschaft als erster Leibarzt des Kaisers bei seinen Audienzen mehr auf die Berücksichtigung persönlicher Verhältnisse eingestellt.

Infolge der Agitation am „roten Sonntag“ sind gegen die Anarchisten verschärfte Polizeiregeln getroffen worden. Das am 21. Januar in einer großen Reihe deutscher Städte verbreitete Flugblatt ist beschlagnahmt worden. Gegen seine Verbreiter soll, wie Berliner Blätter melden, ein Strafverfahren wegen Verleumdung der §§ 110, 111, 120 des Strafgesetzbuchs eingeleitet sein. In

Berlin ist der Verfasser des Flugblattes, Erich Mühsam, polizeilich verhaftet und photographiert worden. Das gleiche Scheffel hatte der Redakteur des Anarchist, Otto Bendt. Redakteur Georg Müller wurde verhaftet, nach einigen Tagen aber wieder entlassen. Aus Köln, Frankfurt, Offenbach, Stuttgart und Düsseldorf werden Massenverhaftungen von Anarchisten gemeldet.

Der Haßsausschuß für die notleidenden Deutschen Auslands hat laut Gebetliste Nr. 8 bis 5. Februar fast 290 000 Mark empfangen.

Erbprinz von Hohenlohe erklärte in der Budgetkommission, daß von einem Rücktritt des Grafen Göppen in Ostafrika nicht die Rede sei.

Wie man it. „L.A.“ in sonst gut unterrichteten parlamentarischen Kreisen wissen will, wird dem Reichstag in den nächsten Tagen ein Gesetzentwurf zugehen, der den Vereinigten Staaten den neuen deutschen Vertragstatist ohne Zugeständnisse seitens Amerikas auf eine begrenzte Dauer einzäumen soll. Auch der jüngste Konrat soll sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt haben.

Österreich-Ungarn.

An den Präsidenten des ungarischen Abgeordnetencauses Justh gelangte ein königliches Reskript, welches das Parlament für nächsten Montag einberuft, zugleich aber das Parlament auf löst. Ministerpräsident Seiferth verzichtete vorgestern alle Vollmachten zur Weiterführung der Geschäfte in der parlamentarischen Zeit. Wosuth berief telefonisch alle Mitglieder der Koalition zur Beratung.

Die österreichischen Hollämter werden analog dem Vorgehen der deutschen Reichsregierung angewiesen werden, Waren, die einschließlich bis zum 28. Februar zur Verjüllung angemeldet werden, nach den alten Hollämtern zu behandeln, wenn auch die zollamtliche Schlüsselabfertigung erst später erfolgt.

Frankreich.

Das Edict de Paris drückt an der Spitze der ersten Seite die Fassung eines anonymen Finanzmannes ab, der angeblich der Haltung der deutschen Regierung die französischen Banken ausschlägt, kein Geld in Deutschland zu plazieren, allen deutschen Häusern und Gesellschaften die Kreide zu kündigen und alles französische Geld aus Deutschland zurückzuziehen.

England.

In einer gestern abgehaltenen Versammlung der unionistischen Partei erklärte Chamberlain, daß zwischen ihm und Balfour eine völlige Einigung erzielt sei. Die Tarifreform als akademische Frage zu behandeln oder sie so lange zurückzustellen, bis die Unionisten wieder am Ruder wären, würde eine durchaus verfehlte Politik bedeuten. Wenn erst die Masse des Volkes der Frage ein genügendes Verständnis entgegenbrächte, so würde sie, behauptet Chamberlain, für eine solche Aenderung des Tarifwesens fein. Wie es heißt, ist das Ergebnis der gestrigen Versammlung,

dass ein beratender Ausschuss gebildet wird, der aus Chamberlain, Balfour und anderen bestehend, über die Neuorganisation der Partei beraten soll.

China.

Die „Tribune“ meldet aus Peking: Die Botschaftsräume sind von den beworbenen Gefahren unterrichtet und die deutsche Botschaft wurde durch eine Feldbatterie verstärkt. Die Feindschaft der Chinesen gegen die Ausländer nimmt zu.

Aus aller Welt.

Berlin: Gestern erfolgte in dem Maschinenraum eines Warenhauses in der Eisener Straße eine Gasexplosion, wobei drei Personen leicht und eine schwer verletzt wurden. — Gleiwitz: In Schönwald wurde der Gemeindedienner Zap von seiner Frau im Streit mit einem Kartoffelstampfer erschlagen; die Frau wurde verhaftet. — Herzog Karl Theodor in Bayern, der als Augenarzt einen vorzüglichen Ruf genießt, hat jetzt 5000. Operationen vorgenommen. — Freiherr Max von Killinger erhielt beim Privatsachen in der Kiel-Marienschule durch den Gehstock eines Kameraden mittels eines Dolches lebensgefährliche Verletzungen. Der Dolch drang ihm in den Unterleib. Killinger musste in das Marienlazarett übergeführt werden. — Eine halbe Million Mark Gerichtskosten oder genau gerechnet 507 612 Mark hat die Große Berliner Straßenbahn für ihren gegen die Stadtgemeinde Berlin verlorenen Zivilprozeß einschließlich Anwaltsgebühren zu zahlen gehabt. — In Rostock grüßt augenblicklich die Diphtherie sehr stark, ebenso Scharlach. Insolgedessen hat die Bürgerschaft eine Notvorlage angenommen, die eine Desinfektionsvorschrift und bestimmt, daß jede Desinfektion auf Kosten der Stadt erfolgt. — Auf Schacht III der Gewerkschaft Konstantin der Große in Bochum sind bedeutende Unterschläge vorgenommen, man spricht von 50 000, ja auch 100 000 Mark, die einem neulich verstorbenen Beamten zur Last zu legen sind. Gegen die Abnehmer der betr. Kohlen ist ein Verfahren eingeleitet. Die Sache geht bis 1901 zurück. — Hamburg: Mit dem Dampfer Kronprinz sind in der letzten Nacht drei junge Buren hier eingetroffen, die wegen Bandenvertrags vom Bezirksgericht in Minden zu fünf Jahren 10 Monaten bis 6 Jahren vier Monaten Gefängnis verurteilt worden sind. Die Gefangenen sollen ihre Strafe in Deutschland abspielen und sind vorläufig nach Harburg gebracht worden. Demnächst sollen noch sieben Landesverteidiger von Deutsch-Afrika hier eintreffen.

Der Sänger des „Trumpeter“.

Ein Gedächtnisblatt zum 80. Geburtstage Victor v. Scheffels.

1826 — 16. Februar — 1906.

Von Dr. Erich Hart — Nachdruck verboten.

Victor v. Scheffel hat fröhliche und burschikose in den Gesang des 19. Jahrhunderts hineingetragen. Etwas Sonniges liegt über seiner ganzen Persönlichkeit und über allen seinen Werken. Eine ehrliche Minstrel- und Bagatellennatur, sang er von ewiger Jugend. Und er hat sich mit seinen Liebsten in das Herz des deutschen Volkes hineingeht. Und wo ein Bursch seine Straße zieht, wo einer Dienst das Herz warm unterm Niede pulst — da singen sie ein Scheffelsches Lied...

Joseph Victor v. Scheffel erblickte am 16. Februar 1826 zu Karlsruhe das Licht der Welt. Er entstammt einer Militärfamilie. Sein Vater war Major. Wie Goethe, so hatte auch Scheffel „vom Ritterlein die Lust zum Fabulieren“. Der Vater hatte Victor zum Juristen bestimmt, ein Beruf, zu dem der Jüngling auch Neigung hatte. Und in Münzen, Heidelberg und Berlin wälzte er denn auch fleißig das corpus juris, trieb nebenbei aber philosophische, künstlerische und germanistische Studien. Er promovierte als Doctor juris und arbeitete als Rechtsgelehrter auf dem Amttert zu Sädingen und Bruchsal.

Das ging so bis zum Jahre 1852. Dann aber hängte er die Juristerei an den Nagel. Das intime lauter in selnen Innen nach Begeisterung schreiende Künstlertum veranlaßte ihn zu diesem Schritt. Aber nicht Dichter wollte er werden, sondern — Maler. Er zog nach Rom, lernte aber hier einsehen, daß nicht Palette und Leinwand, sondern daß die Dichtkunst sein ureigenstlichster Beruf sei. Gleich sein Erstlingswerk — der 1853 in Capri geschriebene „Trumpeter von Sädingen“ — war ein Schlag der ersten Ranges. (Nebenbei bemerkt hat dieses Werk nicht weniger als 218 Auflagen erlebt!) Scheffels literarisches Ruf war begründet. Er ließ daß glühende Eisen seines Ruhmes nicht kalt werden. Es folgte der historische Roman „Eckhard“, der im deutschen Lesepublikum ähnliche Sensationen hervorrief, wie sie heute Preußens vielgeliebte Romane zu verzeichnen haben. Lehnlrich erging es der unter dem Titel „Gaudeamus“ herausgegebenen Liebesanmeldung.

In Heidelberg, München und Donaueschingen brachte Scheffel — abgelehnt von einigen Meisen nach Italien und Frankreich — die nächsten Jahre (bis 1864) zu. Dann ließ er sich dauernd in Karlsruhe nieder. Hier begründete er mit Caroline v. Malzen einen ehelichen Haushalt. Hier entstanden auch seine Werke „Frau Aventura“, „Juniperus“, „Bergpalmen“, „Der Heini von Steier“, „Luglio“, „Der Brautwillkommen“ und „Wasdeinsamkeit“.

Als Scheffel auf der Höhe seines Dichterkunstes seinen fünfzigsten Geburtstag feierte, da jubelte ihm alles, was irgendwie deutscher Junge war, zu und der Großherzog von Baden erhob sogar den vorher nicht geadelten in den erblichen Adelstand. Die Zeitgenossen rühmten die Viehherzigkeit und Gütherzigkeit des Dichters im per-

sönlichen Verkehr. Er konnte von einer sprudelnden Lustigkeit sein, in der er alle mit sich fortzog. Aber auch Stunden stillen Gräbels fehlten ihm nicht und lösten leider mit den fortschreitenden Jahren seine angeborene Fröhlichkeit immer öfter und immer mehr ab.

In seiner Art, sich als Dichter zu geben, ist Scheffel außergewöhnlich originell. Etwas analectisches ist ihm eigen. Plastisch weiß er alles zu formen und in warme Farbenhüllen hält er Landschaft und Menschen. So wird er zum Dichter-Maler. Adolf Stern charakterisiert den Dichter in seiner „Literaturgeschichte“ mit den folgenden Worten: „Seine Erscheinung verdeutlicht den starken Einfluß, welchen die modernen wissenschaftlichen Bestrebungen mit ihren überreichen Resultaten auf die poetische Literatur auszuüben vermögen. Von Haus aus ein Lyriker voll liebenwertiger Natürlichkeit, voll seinen Naturfinnes, ein phantastischer Poet, der sich die Natur, durch welche er hindurchschreitet, mit Gestalten bevölkerte, war Scheffel doch zugleich ein Mann der Wissenschaft, den es reizte, die Fülle seiner Kenntnisse poetisch einzuleben, den Ton vergangener Zeiten und Dichter zu treffen, und den natürlichen Humor, der ihm reicher quoll, als anderen Dichtern der Gegenwart, durch tausendfache Beziehungen und Anspielungen zu würzen.“

Und doch ereilte auch diesen lebensstarken Mann das Verhängnis. Die letzten Jahre seines Lebens hatte Scheffel sehr unter sonderbaren Gemütsstimmungen, die oft an Menschenstrecken streiften, zu leiden. Eine anhaltende Reizbarkeit machten ihn, selbst Freunden gegenüber, ungenießbar. Weltfremd und menschenüberdrüssig hauste er in abgeschlossener Einsamkeit auf seiner Besitzung Adolfszell am Bodensee. Am 9. April 1886 schlummerte er in das bessere Jenseits hinüber.

In Heidelberg und in Karlsruhe errichtete man den gesetzten und in ganz Deutschland geliebten Toten ehrende Denkmäler. Nach seinem Tode erschienen noch aus seinem Nachlass: „Fünf Dichtungen“, „Reisebilder“, „Aus Heimat und Fremde“, „Episteln“ und „Gedichte aus dem Nachlass“. Einzelne seiner Werke verfaßt Anton v. Werner mit charakteristischen und fälscherisch vollendeten Illustrationen.

Scheffels poetisches Können charakterisiert sich am besten durch Zitate aus seinen Werken. Da ist das innige, innige Lied Margaret:

Heute ist er hinaus in die weite Welt,
Hat keinen Abschied genommen;
Du frischer Spielmänn in Wald und Feld,
Du Sonne, die meinen Tag erhellt,
Wenn wirst du mir wieder kommen?
Kann daß ich ihm recht in die Augen geschaut,
So ist der Traum schon beendet;
O Liebe, was führt du die Menschen zusammen,
O Liebe, was schürst du die süße Flamme,
Wenn jährl und traurig sich's wendet?
Wo zieht er hin? Die Welt ist so groß,
Hat der Lüden soviel und Gefahren;
Er wird wohl gar in das Welschland gehn,
Und die Frauen sind dort so falsch und schön!
O mög ihn der Himmel bewahren!

Ein anderes, ebenso inniges Gedicht, das lebhaft an Chamisso erinnert, beginnt mit den folgenden Worten:

Ach, nun sind es schon zwei Tage
Dass er mich zuerst geführt,
Und seit jener bösen Stunde
Alles wie verzaubert ist...

Es ist etwas unnambar Süßes in allen Reimen und Wörtern Scheffels. Eine berausende Seeligkeit entströmt fest jedem Wort und summmt seine eigene, herzenschmeichelnde Melodie. Fast alle Lieder Scheffels fordern zur Betonung heraus. Und sie sind denn auch zahlreich komponiert worden und werden heute noch von Jung und Alt, momentanlich aber lieberstrohnen Studenten gern gesungen, wie etwa das folgende:

Alt Heidelberg, du seine,
Du Stadt an Ehren reich,
Am Neckar und am Rheine,
Kein' andre kommt dir gleich.
Auch mir steht das geschrieben
Ins Herz, gleich einer Braut,
Es singt wie junges Leben
Dein Name mir so traut.
Und stehen mich die Dornen
Und wird mir's drauß' zu Zahl,
Geb' ich dem Ross die Sporen
Und weit in's Reichartal.

Schließlich aber darf auch Scheffels berühmtestes Lied, „Trumpeterlied“ nicht vergessen werden, jenes Liebeslied so manches jungen, sehndenden Herzens:

Das ist im Leben häßlich eingerichtet,
Dass bei den Rosen gleich die Dornen stech'n,
Und was das arme Herz auch sehnt und dichtet,
Zum Schlusse kommt das Voneinandergehen.
In deinen Augen hab ich einst gelesen,
Es blühte drin von Sieb und Glück ein Schein:
Behüt dich Gott! es wär' zu schön gewesen,
Behüt dich Gott! es hat nicht sollen sein!

Der unbarmherzige Tod hat den lieberstrohnen Mund des deutschen Sängers leider allzufrüh geschlossen. Sein Andenken aber ist geblieben, wie sein jugendlich jubelndes Lied. Und so lange sein Lied auch von deutscher Junge gesungen wird, so lange werden wir auch seiner gebeten: des unvergesslichen Dichters Victor v. Scheffel. —

